

hatte auch einige herzliche Worte, allein ich merkte, daß es für ihn ein „Aber“ dabei gab, und das verstimmte mich. Über das, was die Welt angeht, hatten die guten Menschen hier doch sehr beschränkte Ansichten — und deshalb war es vielleicht doch natürlich, daß sich Papa mit seinen gänzlich anderen Lebensanschauungen und Bestrebungen durch Dnkels Art zuweilen verletz fühlt. Auch ich hatte ein ähnliches Empfinden — ich war einmal wieder so recht meiner Eltern Kind. Ich plauderte auch viel von der Großstadt und von meinen Aussichten für den nächsten Winter, und ärgerte mich doch zugleich, daß niemand ein Wort des Bedauerns hatte, daß ich dann ihrem kleinen Kreise fehlen würde, was auch dazu beitrug, meine Aufregung zu steigern. Wie hochgradig aber wurde diese, als ich erst an die Toilette ging, womit ich sofort beginnen mußte, um rechtzeitig fertig zu werden! Das Kleid war wundervoll — darüber war kein Zweifel — ich würde damit Furore gemacht haben bei meinem Eintritte in die Welt, allein hier — im hellen Tageslicht — unter den einfachen Menschen mit ihren kleinbürgerlichen Ansichten über Mode und über das, was einem jungen Mädchen geziemt, überschlich mich plötzlich ein sehr unbehagliches Empfinden — das Kleid war weit ausgeschnitten und hatte ganz kurze Ärmelchen — niemals war ich hier so gegangen, und nie hatte ich ein junges Mädchen so gehen sehen, und als Agnes hereintrat, mit einem schlichten, weißen Kleide angethan, ganz ähnlich dem, welches die Muhme mir hatte schenken wollen, züchtig am Halse geschlossen, einen Blütenkranz in dem blonden Haar, ein holdes Bild süßer, reiner Jungfräulichkeit — da gab es mir einen Stich durch das Herz und heiße Röte flammte in meinen Wangen auf. Und war es Täuschung, oder las ich es wirklich in ihren Augen, die nie anders als gut und freundlich geblickt, daß ich ihr mißfiel? daß ihr mein Anzug unschicklich erschien? Gewiß war wenigstens, daß ich selber ihn so fand